

# **BASLER AFRIKA BIBLIOGRAPHIEN**

**Namibia Resource Centre - Southern Africa Library**

**Katrin Müller**  
(Universität Basel/Basler Afrika Bibliographien)

**Felsbildforschung und Forschungsnetzwerke in Namibia.  
Anmerkungen zur Korrespondenz von Anneliese und  
Ernst Rudolf Scherz, 1960–1975**

**BAB Working Paper No 3: 2017**

**ISSN 14228769 © The author © Basler Afrika Bibliographien**

**Basler Afrika Bibliographien Klosterberg 23 CH 4051 Basel Switzerland**

**Tel + 41 61 228 93 33 Fax + 41 61 228 93 30 Email [bab@baslerafrika.ch](mailto:bab@baslerafrika.ch)**

# **BASLER AFRIKA BIBLIOGRAPHIEN**

**Namibia Resource Centre - Southern Africa Library**

## **BAB Working Papers** (ISSN 1422-8769)

The BAB Working Papers are being published since 1995. Recent numbers include:

**Working Paper No 1: 2014 Lorena Rizzo**

Faszination Landschaft  
Landschaftsfotographie in Namibia

**Working Paper No 2: 2014 Kletus Likuwa**

Contract Labour System and Farm Labourers' Experiences  
in Pre-Independent Namibia: Historical Reflections,  
Perspectives and Lessons

**Working Paper No 3: 2014 Sigrid Schmidt**

Some Notes on the so-called Heitsi-Eibeb Graves in  
Namibia: Ancient Heaps of Stones at the Roadside

**Working Paper No 1: 2016 Christiane Bürger**

Der koloniale Völkermord und die Geschichtspolitik der DDR

**Working Paper No 2: 2016 Raphael Jenny**

Betrachtungen zum Bildarchiv der Solidaritätsgruppe „Medic'  
Angola / kämpfendes afrika“ (Zürich, 1971 – 1988)

**Working Paper No 3: 2016 Henning Melber**

Revisiting the Windhoek Old Location

**Working Paper No 1: 2017 Dag Henrichsen, Giorgio Miescher**

Namibian and Southern African Studies in Basel:  
A case for an intellectual project

**Working Paper No 2: 2017 Lisa Roulet**

Die Fotografin Anneliese Scherz und die „Marshall Expedi-  
tion“ von 1953 in die Nyae Nyae Region/Kalahari.  
Anmerkungen zum Bildarchiv

**ORDER** (CHF 5.00 each + p&p):

**Basler Afrika Bibliographien Klosterberg 23 CH 4051 Basel Switzerland**  
**[www.baslerafrika.ch](http://www.baslerafrika.ch)**

# **Felsbildforschung und Forschungsnetzwerke in Namibia. Anmerkungen zur Korrespondenz von Anneliese und Ernst Rudolf Scherz, 1960–1975**

Katrin Müller

## **1. Bestand**

Im Rahmen eines Praktikums bei den Basler Afrika Bibliographien (BAB) habe ich mich mit Korrespondenzakten des Ehepaars Anneliese und Ernst Rudolf Scherz aus Windhoek (Namibia) befasst. Ein grosser Teil des schriftlichen (und fotografischen) Nachlasses des für die namibische Felsbildforschung bedeutsamen Ehepaares wurde nach dem Tod von Ernst Rudolf Scherz (1981) den BAB übergeben und wird seitdem als Personenarchiv PA.4 geführt.<sup>1</sup> Die hier vorgestellten Akten wurden jedoch von Anneliese Scherz der namibischen Archäologin Béatrice Sandelowski (Windhoek) anvertraut, die sie Ende der 1990er Jahre den BAB schenkte.

Der Bestand war ursprünglich auf drei Akten aufgeteilt, die vermutlich vom Ehepaar Scherz selbst in diese Ordnung gebracht wurden. Der erste Teil ist mit «Korrespondenz Schwabedissen» betitelt, und befasst sich inhaltlich mit einem von der Universität Köln zusammen mit Ernst Rudolf Scherz durchgeführten Projekt zur Erfassung von Felsbildern in Namibia. Er besteht hauptsächlich aus dem Briefwechsel zwischen Scherz und Hermann Schwabedissen, Professor für Ur- und Frühgeschichte an der Universität Köln. Die anderen zwei Akten enthalten alphabetisch geordnete Korrespondenz von A bis G, vor allem von Ernst Rudolf Scherz. Der Verbleib des mutmasslich ursprünglich vorhandenen Rests der alphabetisch archivierten Korrespondenz (H bis Z), ist unbekannt. Fast alle Briefe sind datiert. Die Briefe mit Schwabedissen sind zwischen 1962 und 1969 entstanden, die Korrespondenz im alphabetisch geordneten Teil zwischen 1960 und 1975.

## **2. Ernst Rudolf und Anneliese Scherz**

Anneliese Scherz (1900–1985) und Ernst Rudolf Scherz (1906–1981) verbrachten eine längere Zeit ihres Lebens in Südwestafrika, dem heutigen Namibia. Ernst Rudolf emigrierte 1933, und Anneliese folgte ihm 1938. 1979 kehrten sie zusammen nach West-Deutschland zurück. Während Anneliese Scherz in Windhoek als Fotografin tätig war, arbeitete der studierte Chemiker

---

<sup>1</sup> Neben dem eigentlichen Findbuch (Registratur PA.4. Teilnachlass Ernst Rudolf und Anneliese Scherz im Personenarchiv der Basler Afrika Bibliographien. Bearbeitet von Dag Henrichsen. Basel, 1990) sind weitere Teilbestände des Archivs in separaten Publikationen sowie innerhalb der BAB Online Datenbank verzeichnet worden. Siehe z.B. Registratur PA.4 Z. Ernst Rudolf und Anneliese Scherz. Die Akte «Boyle Trianon Abbé». Felsbildforschung in Namibia und die Korrespondenz mit dem Abbé Breuil und Mary Boyle, 1947–1976. Zusammengestellt von Heidi Brunner. Basel, 2016.

Ernst Rudolf Scherz lange als Geschäftsführer des Karakulzuchtvereins von Südwestafrika. Daneben verfolgte er verschiedene kulturelle und wissenschaftliche Interessen. Insbesondere beschäftigte er sich schon seit den 30er Jahren als Amateurforscher mit der namibischen Felsbildkunst, und galt als Experte dafür. Nachdem das Ehepaar Scherz bereits seit den 40er Jahren an den Expeditionen von Abbé Henri Breuil beteiligt gewesen war, konnte Ernst Rudolf Scherz ab 1963 im Rahmen eines von der Universität Köln betreuten, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Projekts mit der Dokumentation sämtlicher Felsbilder in Namibia (mit Ausnahme der Brandbergregion). Um dieses Forschungsprojekt, das schliesslich zu einer dreibändigen Buchpublikation führte, dreht sich ein Grossteil der hier erschlossenen Briefe. Obwohl nur Ernst Rudolf offiziell von der DFG angestellt wurde, handelte es sich um ein gemeinsames Projekt beider Ehepartner. Anneliese war bei fast allen Expeditionen dabei, und arbeitete auch bei der Entwicklung der Fotos und der Katalogisierung mit.

### **3. Namibia in den 1960er und 70er Jahren**

Die von der Korrespondenz abgedeckten Jahre waren in Namibia von Spannungen und Konflikten geprägt<sup>2</sup>. Die ehemalige Kolonie Deutschlands, die immer noch eine relativ zahlreiche deutschsprachige Bevölkerung beherbergte, war seit 1920 offiziell Mandatsgebiet Südafrikas. Das Gebiet wurde von Südafrika aus verwaltet, und war somit auch von den dort angewandten Rassengesetzen betroffen. Die Apartheid wurde ab den 60er Jahren verschärft durchgesetzt, unter anderem mittels des sogenannten Odendaal-Plans. Dieser sah grosse Eingriffe in das wirtschaftliche und politische Leben Namibias vor. Einerseits sollten durch Infrastrukturprojekte die wirtschaftliche Entwicklung angekurbelt werden, andererseits aber auch durch neue Gesetze die Rassentrennung strenger durchgesetzt werden. Die «nichtweisse» Bevölkerung, die von der Regierung nach «völkerkundlichen» Kriterien afrikanischen Ethnien zugeordnet wurde, sollten nur noch in den ihnen zugewiesenen Homelands leben dürfen. Dafür wurden einige dieser Homelands auch neu geschaffen und vergrössert.

Widerstand gegen diese Politik gab es schon lange, in den 60er Jahren wurde er jedoch stärker und militanter. Vor allem gegen die Zwangsumsiedlungen gab es immer wieder Proteste. Die 1960 gegründete SWAPO und andere Bewegungen bekämpften die südafrikanische Besetzung zuerst politisch, ab den späten 60er Jahren aber auch militärisch und von Exillagern in Sambia aus. Die südafrikanische Regierung reagierte mit verstärkter Gewalt. 1971 gab es einen landesweiten Generalstreik gegen das System der Kontraktarbeit. 1975 erlaubte Südafrika unter internationalem Druck eine beschränkte Form der Selbstverwaltung, doch erst 1990 erlangte Namibia die Unabhängigkeit.

---

2 Darstellung nach Wallace, M. (2015) Geschichte Namibias. Von den Anfängen bis 1990. Basel, Frankfurt a.M.

#### 4. Inhaltliches zur Korrespondenz

Das dominante Thema in den vorliegenden Briefwechseln ist das Felsbildprojekt, das Ernst Rudolf Scherz 1963 im Rahmen des Kölner Universitätsprojektes mit finanzieller Unterstützung der DFG begann. Der erste Teil, der Briefwechsel mit Hermann Schwabedissen, dreht sich ausschliesslich darum. Dort geht es in erster Linie um administrative und finanzielle Fragen. Die Koordination einer wissenschaftlichen Arbeit, und, später, die Vorbereitung einer Buchpublikation, zwischen zwei Kontinenten erwies sich als relativ kompliziert. Ernst Rudolf Scherz beklagt sich immer wieder über unklare Abrechnungen und fehlende Zahlungen. In einem späteren Brief an einen Verwandten seiner Frau beschwerte er sich zudem heftig über Schwabedissen, in dessen Institut «eine grässliche Schlamperie» herrsche<sup>3</sup>. In den ersten Jahren des Felsbildprojektes schickte Ernst Rudolf Scherz jeden Monat einen ausführlichen Brief an Schwabedissen, in dem er über die besuchten Orte, Techniken, Probleme und über neue Funde berichtete. Schwabedissen, der im Allgemeinen weniger und kürzer schrieb, bezeichnete die ausführlichen Berichte von Scherz zwar als unnötig, aber Ernst Rudolf Scherz sah es als eine Möglichkeit an, über seine Arbeit Buch zu führen. Zusätzlich führte Scherz auch ein Forschungstagebuch. Dieses schickte er zusammen mit Fotos, Pausierungen und weiteren Unterlagen an das Institut für Ur- und Frühgeschichte in Köln. Das Forschungsprojekt von Scherz war für das Institut der Beginn der Beschäftigung mit afrikanischer Archäologie, die bis heute ein wichtiges Forschungsfeld ist.<sup>4</sup>

Auch im zweiten Teil der Korrespondenzsammlung ist das Felsbildprojekt oft ein Thema. Er enthält etwa einen Briefwechsel mit Edgar Denninger, einem deutschen Chemiker, der an einer Altersbestimmung für die Felsbilder arbeitete. Auch gibt es Korrespondenz mit anderen Felsbildforschern in Afrika, etwa mit Gerhard Jürgen und Dora Fock in Südafrika, oder Korrespondenz, die sich um Techniken der Erfassung und Dokumentation der Felsbilder dreht. Es gibt nur wenige rein private Briefe wobei die meisten sich – im weitesten Sinne – um die beruflichen Interessen des Ehepaares drehen, z.B. geht es um den Verkauf von Fotos von Anneliese Scherz, um Rechtliches, oder um wissenschaftliche oder kulturelle Projekte in Namibia. Ein Beispiel dafür ist ein Briefwechsel mit dem südafrikanischen Professor für Kunstgeschichte Matthys Bokhorst, in dem es um ein Projekt zur Dokumentation der Jugendstilhäuser in Swakopmund geht. Ein weiteres Thema ist der Rechtsstreit mit Arnold Fawcus und dem Trianon Verlag. Dieser war der Herausgeber der Bücher, die Abbé Henri Breuil nach seinen Expeditionen geschrieben hatte. Nach dem Tod des Abbés wurden die weiteren geplanten Bände jedoch nicht mehr veröffentlicht. Scherz protestierte bei Fawcus, und bat auch andere Personen und Institutionen

3 Brief an Erwin Gentz vom 27.9.1974, BAB PA.4 Y II.10. Erwin Gentz war mit Ilse Scheringer, einer Cousine von Anneliese Scherz, verheiratet.

4 Das Institut hat über 6'000 Bilder von Scherz digitalisiert, die unter <http://arachne.uni-koeln.de/fotothek/aaarc> zugänglich sind.

um Hilfe, da Fawcus auch die im Laufe der Expeditionen entstandenen Fotos von Anneliese Scherz behalten hatte und nicht herausgab.<sup>5</sup>

Viele Briefe scheinen auch der Beziehungspflege zu dienen. Scherz pflegte Kontakt zu verschiedenen Akademikern, vor allem aus Deutschland, die er teilweise von ihren Reisen in Namibia kannte, oder die ihn dort besuchten. Ein überwiegender Teil der Briefe ging nach West-Deutschland, mit dem das Ehepaar Scherz immer eng vernetzt blieb.

Praktisch alle Briefe des Ehepaars sind von Ernst Rudolf Scherz verfasst worden. In Antworten werden aber zumeist beide Partner angeschrieben. Ernst Rudolf Scherz scheint von allen (oder zumindest vielen) seiner Briefe Durchschläge oder Kopien angefertigt zu haben. Wie er Professor Schwabedissen erklärte, schrieb er diese oft auch für sich selbst, um einen Überblick über seine Arbeit und eine Erinnerungshilfe zu haben. Auch seine oft sehr ausführlichen Reisebeschreibungen scheinen diesem Zweck gedient zu haben.

## 5. Themen

Die vorliegenden Briefe sind privater oder geschäftlicher Natur, aber trotzdem oder gerade deswegen enthalten sie interessante Aspekte zur Geschichte Namibias, auch wenn das Leben ihres Verfassers nicht unbedingt repräsentativ für seine Zeit war.

### *Forschung*

Der Briefwechsel mit Hermann Schwabedissen beginnt mit den notwendigen Formalitäten. Ernst Rudolf Scherz interessierte sich schon lange für die Felsbilder in Namibia, aber, wie er dem Kunsthistoriker Professor Kurt Bauch schreibt, habe er sich erst durch dessen Ermutigung getraut, das Projekt auch zu beantragen<sup>6</sup>. Scherz war gut vernetzt, ein alter Freund war etwa auch in der DFG in leitender Position. Sein Antrag wurde von den Professoren Hermann Schwabedissen (Ur- und Frühgeschichte), Helmut Petri (Afrikanistik), und Oswin Köhler (Völkerkunde) eingereicht; mit letzterem war Scherz seit langem befreundet. Nachdem sein Antrag im Frühjahr 1963 von der DFG genehmigt worden war, kündigte Scherz seine Stelle beim Karakulzuchtverein und begann ab April 1963 mit der Feldforschung. Es bürgerte sich rasch eine Routine ein. Von ca. April bis September waren er und seine Frau – ausgerüstet mit einem Camping-Anhänger - für jeweils drei Wochen unterwegs, um Malereien und Gravuren aufzuspüren und zu dokumentieren, und anschliessend eine Woche in Windhoek. Von September bis März, wenn es zu heiss war, um draussen zu arbeiten, wurden Fotos entwickelt, und eingeordnet. Über Dezember bis Februar hielt sich das Ehepaar Scherz normalerweise im kühleren Swakopmund auf. Im Zeitraum der Korrespondenz wird dieser Rhythmus dreimal durch mehrmonatige Aufenthalte in Deutschland unterbrochen.

---

<sup>5</sup> Hierzu siehe auch ergänzend das oben angeführte Findbuch PA.4 Z.

<sup>6</sup> Brief von Ernst Rudolf Scherz an Kurt Bauch, 19.2.1965, BAB PA.4 Y II.5.

Ernst Rudolf Scherz sah seine Aufgabe vor allem in der möglichst vollständigen Erfassung der Felsbilder Südwestafrikas. Interpretationsversuchen zu ihrer Entstehung und Bedeutung verweigerte er sich grundsätzlich. Das führte etwa im Buchprojekt zu Konflikten, da Scherz auf wissenschaftliche Theorien weitgehend verzichten wollte. Er lehnte es sogar ab, den Bildern Titel zu geben, da dies seiner Ansicht nach schon zu viel Interpretation beinhalte. Scherz beteiligte sich in den vorliegenden Briefen auch nie an Spekulationen, welche «Ethnie» die Bilder hergestellt habe. Besonders wehrt er sich gegen die Interpretation des südafrikanischen Archäologen Dr. Erik Holm, der eine Ähnlichkeit der Felsbilder des südlichen Afrika mit denjenigen Europas konstatierte, was einen Beweis für die bereits damals vorhandene Dominanz der europäischen Kultur darstellen sollte<sup>7</sup>. Er lehnte eine Zusammenarbeit mit Holm aber auch aus politischen Gründen ab, da dieser während des Zweiten Weltkriegs Nazideutschland unterstützt haben soll<sup>8</sup>.

Scherz betrachtete die Felsbilder in erster Linie als Kunstwerke, und er versuchte, sie möglichst genau zu dokumentieren: «Ich mache Dokumente, die alles wiedergeben müssen, auch das, wonach im Augenblick nicht gefragt wird. Wer weiss, wonach mal jemand diese[n] Bilder[n] nachgeht»<sup>9</sup>. Scherz grenzte sich mit seiner Herangehensweise von Kollegen wie Henri Breuil ab, da diese sich nur für das Gegenständliche interessierten, nicht für den künstlerischen Wert. In einem späteren Brief, indem es um einen Konflikt mit einem Kölner Kollegen, Wolfgang Wendt, geht schreibt er gar: «Diese Archäologen hängen mir alle zum Hals heraus, und offensichtlich haben diese Dreckwähler nicht den geringsten Sinn für Kunst»<sup>10</sup>.

### *Apartheid*

Zeitgenössische und politische Themen fehlen in den vorliegenden Briefen fast völlig. Die Apartheidpolitik und der Widerstand dagegen werden nie thematisiert, ausser, wenn die Schreibenden direkt davon betroffen sind. Was zudem auffällt, ist, dass nichtweisse Personen in den Briefen praktisch gar nicht vorkommen. Sie sind nie Korrespondenzpartner, und werden – soweit erkennbar – nie namentlich erwähnt. Obwohl das Ehepaar Scherz politisch eher liberal eingestellt war, einen vielfältigen Freundeskreis pflegte, und Anneliese Scherz viele Fotos von der schwarzen Bevölkerung Namibias machte, bewegten sie sich anscheinend in einem völlig segregierten Kreis.

Ernst Rudolf Scherz stellte zwar zunächst einen nie namentlich genannten einheimischen Gehilfen ein, einen ehemaligen Mitarbeiter von Oswin Köhler, mit dem er am Anfang auch sehr zufrieden war. Nach einigen Monaten erwähnt er ihn jedoch nicht mehr. Erst Jahre später,

---

7 Die These von Holm wird in einem Brief von Jan Gaerdes vom 5.12.1974 besprochen, BAB PA.4 Y II.10

8 Brief an Hermann Schwabedissen vom Juni 1963, BAB PA.4 Y II.1. Allerdings hatte auch sein Freund Kurt Bauch eine nationalsozialistische Vergangenheit.

9 Brief an Hermann Schwabedissen vom 15.9.1964, BAB PA.4 Y II.1

10 Brief an Erwin Gentz vom 24.12.1974, BAB PA.4 Y II.10

als die Arbeit im Feld der bereits über 65-jährigen Anneliese zu viel wird, erklärt er, dieser sei ihm weggelaufen, da er wie alle «entwickelte[n] und geschulte[n] Eingeborene[n]» lieber in der Stadt arbeiten wolle<sup>11</sup>. Er will zu diesem Zeitpunkt und auch später keinen einheimischen Mitarbeiter mehr, ein solcher sei «keine rechte Hilfe, braucht nur Aufsicht und Anleitung»<sup>12</sup>. Die Assistenzarbeit wird daraufhin von Freiwilligen erledigt, oft Frauen, die für eine Saison nach Südwestafrika kommen<sup>13</sup>. (Namen in einer Fussnote erwähnen?) Ansonsten tauchen AfrikanerInnen nur als Volksgruppe auf, etwa wenn ein Korrespondent darüber spekuliert, welche Ethnie für die Felsbilder verantwortlich sein könnte: «Den Dama traue ich – als Laie! – solches künstlerisches Schaffen nicht zu»<sup>14</sup>, oder wenn Scherz in einem Brief eine völkerkundliche Safari beschreibt<sup>15</sup>.

Das Thema der Rassentrennung wird nur einmal explizit thematisiert. In einem Brief an Scherz berichtet ein Freund, H.W. Arndt, über den Verlauf einer Diskussion und Abstimmung in der Wissenschaftlichen Gesellschaft S.W.A. (Windhoek) über die Zulassung «nichtweisser Mitglieder»<sup>16</sup>, bei der Scherz nicht anwesend war. Arndt verhinderte als Präsident eine Abstimmung, «da es doch sehr peinlich gewesen wäre, wenn eine rassistische Mehrheit in Erscheinung getreten wäre». Er argumentierte dabei, eine Abstimmung sei unnötig, da in den Statuten der Gesellschaft die Hautfarbe sowieso nicht erwähnt werde. Das lag aber, wie er im Brief zugibt, nur daran, dass es den Gründern der Gesellschaft in den 1920er Jahren nicht eingefallen wäre «dass es noch andere Personen geben könne als nur Weisse». Man müsse sich aber als Verein an die geltenden Regeln halten, etwa von Saalvermietern, die vermutlich nicht an sog. gemischtrassige Gruppen vermieten würden.

Auch von den Korrespondenzpartnern von Scherz wird die Apartheidpolitik oder der Widerstand nie angesprochen, nur einmal indirekt von dem Farmer Jan Gaerdes, der den in Deutschland weilenden Scherz dazu auffordert, «den Leuten drüben klar zu machen, dass wir weit entfernt sind von Sklavenhaltung und Ovambo-Steaks zum Frühstück»<sup>17</sup>. Im Gegensatz dazu werden etwa die Studentenproteste im Europa der 70er Jahre mehrfach erwähnt.

Einen wesentlichen Aspekt der Apartheidpolitik thematisiert Scherz allerdings, nämlich die mit dem sog. Odendaal Report verknüpfte «Homeland»-Politik der 1960er Jahre. Das Gebiet um Twyfelfonteyn, wo Scherz viele Felsbilder gefunden hatte und wo er intensiv arbeitete, wurde unter dem Odendaal-Plan zu einem «Homeland» umgewandelt, und war damit für ihn

---

11 Brief an Hermann Schwabedissen vom 20.1.1966, BAB PA.4 Y II.2

12 BAB PA.4 Y II.3, Brief 15.12.1968

13 Zum Beispiel Herta-Liesa Jordan im Jahr 1969 oder Ina Schaal in den 1970er Jahren.

14 Brief von Jan Gaerdes, 17.3.1964, PA.4 Y II.10

15 Brief von E.R. Scherz an Mieke Bassermann, 8.6.1975, PA.4 Y II.5

16 Arndt berichtet zwar von einer Abstimmung, es wird aber nicht klar, ob es um einen Antrag für die Zulassung nichtweisser Mitglieder ging, oder um deren ausdrückliche Ausschliessung. Brief von W.H. Arndt vom 14.6.1972, PA.4 Y II.4

17 Brief von Jan Gaerdes, 22.4.1966, PA.4 Y II.10

nicht mehr ohne Weiteres zugänglich. Scherz beklagte vor allem die Abwesenheit der weissen Farmer, die für seine Feldarbeit wichtig waren, ihr Land im Hinblick auf die Schaffung eines «Homelands» jedoch an die Regierung verkauft hatten. Damit wird deutlich, wie sehr Scherz von deren Infrastruktur und Hilfe, etwa den Brunnen, abhängig war. «Gewagt ist so ein Leben fern von jeder europäischen Hilfe ja immer!»<sup>18</sup>. Wenn er die Reisen ins Feld in früheren Briefen beschrieben hatte, erwähnte er die Kontakte mit den Farmern kaum, sondern betonte die das Leben in der Natur.

Scherz kritisierte die südafrikanische Regierung mehrfach und schätzte sie als ineffizient und im Vergleich zu West-Deutschland rückständig ein: «Langweilig sind die Leute hier ja immer». Gleichzeitig engagierte er sich aber auch in verschiedenen Institutionen, und arbeitete mit anderen zusammen, wie etwa mit dem Staatsmuseum oder der Denkmalskommission.

### ***Fotographie***

Anneliese Scherz fotografierte während ihrer Zeit in Namibia immer wieder Landschaften, Tiere, Felsbilder und vor allem Menschen. So entstand eine grosse Sammlung von u.a. sog. ethnographischen Bilder. Diese sind auch in der Korrespondenz ein Thema. Es schreiben mehrere Verlage, die Bilder von ihr in Büchern publizieren möchten. Die Korrespondenz lief dabei immer über Ernst Rudolf Scherz.

In der Art, wie über die photographische Arbeit gesprochen wird, kommt durchaus eine hierarchische Weltsicht zum Ausdruck. So macht Ernst Rudolf Scherz einen klaren Unterschied zwischen der Arbeit seiner Frau als Portraitfotografin und ihrer «Liebhaberei, das Fotografieren von Eingeborenenköpfen»<sup>19</sup>. Wenn es in der Korrespondenz mit den Verlagen um die Auswahl ethnographischer Bilder geht, wird nie ein Name oder ein Entstehungsort genannt, sondern meistens eine ethnische Zuschreibung, etwa «Ovambomädchen mit Kornstampfer», oder «guter Bantu-Ackerbau-Typ»<sup>20</sup>. Über die Entstehung der Bilder erfährt man nicht viel. Nur einmal erklärt Ernst Rudolf Scherz, sie könnten das gesuchte Bild einer «Hottentottin mit Fetts-teiss» leider nicht anbieten, denn «ohne sehr persönliche Kontakte sind solche Bilder nicht zu machen»<sup>21</sup>. Das Ehepaar Scherz und einige der Korrespondenzpartner, wie etwa Jan Gaerdes, interessieren sich durchaus für die nichtweisse Bevölkerung Namibias, aber dieses Interesse erscheint zumindest in den Briefen immer auf der Ebene der Objektifizierung und nicht als Begegnung zwischen Gleichwertigen.

---

18 Brief an H. Schwabedissen, 9.6.1967, PA.4 Y II.2

19 Brief an Hermann Schwabedissen vom 26.1.1966, BAB PA.4 Y II.2.

20 Brief an die das Bibliographische Institut, Herausgeber des Meyer'schen Konversationslexikon, undatiert, BAB PA.4 Y II.5.

21 Brief an G. Voullaire vom Bertelsmann Verlag, 5.12.1971, PA.4 Y II.5.

### ***Das Namibia-Bild in Deutschland***

Ernst Rudolf Scherz betätigte sich in Namibia oft als Reiseleiter, für Freunde und Kollegen, aber auch für grössere Gruppen, wie etwa eine Safari der South African Archeological Society. Einige Briefe von Korrespondenzpartnern nehmen darauf Bezug, und schreiben ihm mit Dank, und mit ihren Eindrücken von dem Land. Im Falle deutscher Gäste sind diese Aktivitäten auch im Zusammenhang mit dem aufkommenden Tourismus in West-Deutschland zu sehen. Die Reise nach Namibia wird oft als äusserst eindrückliches Erlebnis geschildert, wobei vor allem, das Licht, die Farben und die Natur hervorgehoben werden, aber auch der Gegensatz zum Alltag. So schreibt Dorothee Denninger von ihrer Vorfreude auf die «befreiten, erhabenen Wüstenächte<sup>22</sup>», und eine andere Korrespondentin schreibt «Zu Hause erlebt man einfach zu vielerlei, man wird gejagt von morgens bis abends und findet nicht die nötige Musse, einfach zu leben, für sich selbst und mit der Natur (...)».<sup>23</sup>

Dieses Bild von Namibia, das Freiheit und Naturerlebnis versprach, prägte den aufkommenden Tourismus in West-Deutschland. Dasselbe Bild wird auch sichtbar in den Jahresberichten von Ernst Rudolf Scherz, die er von 1962 bis 1979 an Freunde und Bekannte verschickte.<sup>24</sup> Obwohl er dort auch teilweise auf die politischen und wirtschaftlichen Probleme Südwestafrikas eingeht, entsteht dort der Eindruck von Namibia als grossartigem Freizeitpark.

### ***Biographisches zu Ernst Rudolf und Anneliese Scherz***

Ernst Rudolf Scherz verliess Deutschland im Jahr 1933. Er begleitete die befreundete jüdische Familie Loening, die nach Südwestafrika emigrierte. Seine Motivationen über die Freundschaft hinweg scheinen einerseits die Zustände im frühen Nazi-Deutschland gewesen zu sein, aber auch Abenteuerlust.<sup>25</sup> In den vorliegenden Briefen finden sich Hinweise auf dringendere Motive für seine Emigration. Er scheint in den 1960er Jahren eine Entschädigung als politisch Verfolgter beantragt zu haben, und bat zu diesem Zweck alte Freunde, eine schriftliche Erklärung zu den Umständen seiner Ausreise abzugeben<sup>26</sup>. Er gab auch selbst eine Erklärung ab für einen vor dem 2. Weltkrieg nach Palästina emigrierten jüdischen Freund.<sup>27</sup> Das Gesuch selbst und die Erklärungen sind jedoch in dieser Korrespondenz nicht enthalten, so dass die Hinweise nicht

22 Brief von Dorothee Denninger vom 22.7.1963, PA.4 Y II.6.

23 Brief von Ilse Dieminger vom November 1968, PA.4 Y II.6.

24 Die Jahresberichte sind decken die Entstehungszeit der hier besprochenen Korrespondenz ab, und bieten viel Hintergrund zum Leben des Ehepaars Scherz. Scherz, E.S. (2004), Südwestafrika. Jahresberichte 1962–1979 Namibia. Basel

25 Pers. Mitteilungen von Dag Henrichsen.

26 Brief von Margarethe von Eynern vom 16.11.1961 und vom 13.12.1974, PA.4 Y II.8.

27 Brief von Ernst Rudolf Scherz an Julian Fürst vom 20.1.1975, BAB PA.4. Y II.9. Fürst war ein Schulkamerad von Scherz, durchlief in Frankfurt a.O. eine Fotografenlehre und scheint vor seiner Emigration nach Palästina (um 1935) auch im Fotoatelier von Anneliese Scherz mitgearbeitet zu haben. Pers. Mitteilung von Dag Henrichsen.

näher erhärtet werden können. In ihrem eigenen Rentenantrag schrieb Anneliese Scherz jedoch, sie habe Deutschland 1938 verlassen müssen, «um einen Verfolgten zu heiraten, mit dem ich jahrelang verlobt war».<sup>28</sup>

## **6. Relevanz für die Geschichtsschreibung**

Die hier vorgestellten Themen haben sich mir während der Erschließungsarbeit des Bestandes ergeben. Sie sind als Beobachtungen einzuschätzen, sollten mit weiteren Quellen und Sekundärliteratur kontextualisiert werden und bieten lediglich Einstiegshilfen zu dem vorliegenden Bestand. Zugleich reflektiert der Bestand, wie auch weitere Teilbestände im BAB Personenarchiv Scherz, die Relevanz einer solchen Korrespondenz für Fragen zur Wissenschaftsgeschichte in und zu Namibia im 20. Jahrhundert, zur Rolle der Fotografie und, besonders wichtig, zum Apartheidskontext von Forschung und Wissenschaft in einer afrikanischen Kolonie. Die persönlichen Emigrationsgeschichten des Ehepaars Scherz bereichern darüberhinaus die deutsche Emigrations- und Exilforschung.

---

<sup>28</sup> Brief von Anneliese Scherz vom 5.4.1971, PA.4 Y II.5.